

Überblick über und ein Aufgreifen von Themen der Befreiungstheologie: „Im Befreiungskampf gegen die uralten Menschheitssünden“ (39–89).

Das zweite Kapitel führt dieses Thema fort, erweitert um weitere zentrale Themen heutigen Suchens und Ringens: Das lange Kapitel heißt „Christliche Befreiungspraxis in den hausnahen Konflikten Europas“ (91–289). Es führt den Gedankengang des Begonnenen („Gerechtigkeit statt sanktionierter Egoismus“, 91–153) weiter zur Friedensthematik („Warmherzige Friedenspraxis statt kalter Friedenskrieg“, 154–207), zur Ökologiefrage („Mitgefühl mit allem Geschaffenen statt Rassismus gegen die Natur: Wann endlich tritt der erste Schöpfungsminister sein Amt an?“, 208–241) und zur Frauenthematik („Geschwisterlichkeit statt sexistische Apartheid“, 241–287).

Das Buch könnte so ein Kompendium der drängenden Zeitanliegen sein und helfen, einen engagierten Standpunkt zu beziehen, wenn nicht . . . Ich habe beim Lesen immer wieder starke Widerstände gespürt. Da wird oft und oft wiederholt, was nun wirklich schon anderswo häufig genug gesagt wurde. Dabei wird auf beliebte Klischees nicht verzichtet. Da gibt es die anscheinend unbeschwert vorgenommenen Vereinfachung komplexer Sachverhalte (so z. B. 63, 64, 66, 83); ganze Berufs- oder Menschengruppen werden kurzerhand kriminalisiert (die Politiker, 83), und viele gängige theologische Redefiguren werden ohne weitere Reflexion aufgegriffen, so die Rede von der „Gesellschaftsordnung Gottes“ (81), oder vom „Gottesgerücht“ (man solle endlich einmal daran denken, daß Gerüchte unkontrollierbare, leichtfertige Reden sind, denen gegenüber man sehr skeptisch sein sollte!, 289ff.). Der Stil des Buches ist durchweg engagiert, zornig, manchmal aber recht plakativ. Mit abweichenden oder entgegengesetzt argumentierenden Positionen setzt sich der Autor nicht auseinander, er tut sie ab (Beispiel: 155f.). Dabei hätte er so viel zu sagen. Was er etwa zur Kriegsbereitschaft der Reagan-Administration referiert, ist bezüglich der Fakten beklemmend genug, allerdings durch die seitherige politische Entwicklung (auch der Politik Reagans!) Gott sei Dank mindestens teilweise überholt.

Kochs große Belesenheit und sein Geschick, Fragestellungen zusammenzufassen, könnten ein hilfreiches Buch hervorgebracht haben. Dies wird insbesondere in den mehr referierenden Seiten zur Frauenfrage deutlich (241–271). Aber die polemisierende Art, die auf mich gelegentlich auch friedlos wirkt, samt ihren Wiederholungseffekten macht für mich das zunichte, was das Buch an Hilfen anbieten könnte. Daß das hier Gesagte bisher von einem „Schweigegebot“ verdrängt worden sei, kann man nun wirklich nicht behaupten, im Gegenteil. Eine kritische Vertiefung des Gängigen aber erfolgt nicht. Schade.

Peter Lippert

ENDRES, Josef: *Gemeinwohl heute*. Innsbruck, Wien 1989: Tyrolia Verlag, 216 S., kt., DM 29,-.

Das Literaturverzeichnis weist für den Zeitraum der letzten zehn Jahre so viele Titel auf, – ebenso die Anmerkungen –, daß wohl hinreichend deutlich ist, wie das Thema „heute“ noch aktuell ist.

Der erste Teil des Werkes klärt zunächst, was mit „Gemeinwohl“ gesagt ist. Beginnend mit dem, was „Gemeinschaft“ ist, kommt der Verfasser auf die in der katholischen Soziallehre gebräuchlichen, von einander abweichenden Definitionen zu sprechen.

„Die ältere und von vielen Autoren aus Vergangenheit und Gegenwart angenommene Definition (lautet): . . . Das Gemeinwohl ist die geeinte Vielheit verschiedener Einzelgüter und Vollkommenheiten. Zu ihnen zählen Selbst- und Nutzwerte, die der physischen und sittlichen Ordnung angehören.“ (S. 52)

„Neben dieser Definition des Gemeinwohls wird von amtlichen und nichtamtlichen Vertretern der katholischen Soziallehre noch eine andere vorgetragen. Das Besondere an ihr besteht darin, daß sie unter Gemeinwohl nur die Mittel versteht, durch die der Mensch jene Selbstwerte gewinnt und erhöht.“ (S. 53)

„Außer diesen beiden Gruppen besteht noch eine dritte. Das sind die Autoren, die an verschiedenen Stellen – des gleichen oder eines anderen ihrer Werke – bald die eine, bald die andere Definition verwenden.“ (S. 53)

In seiner Stellungnahme befürwortet der Verfasser die erste Definition.

Im zweiten Teil geht es um die Verwirklichung des Gemeinwohls: Um die Notwendigkeit seiner Verwirklichung; um die Träger der Verwirklichung; um den Zusammenstoß von Gemein- und Eigenwohl. Zu vermeiden ist ein solcher Zusammenstoß nicht. Der Mensch, wie er wirklich ist, neigt dazu, den Konflikt zugunsten des Einzelwohls aufzulösen. Nur der für alle Teile des Gemeinwohls offene Blick – und damit muß sich verbinden der Dialog, das gemeinsame Abwägen des Für und Wider – kann in der jeweiligen Situation für die betroffene Gemeinschaft die menschenmögliche Lösung finden.

So ist der jeweilige sittliche Imperativ situationsgebunden, seine letztthin tragenden sittlichen Prinzipien aber bleiben unverändert. Deren eines ist die unantastbare Würde der menschlichen Person, deren anderes ist die inhaltlich immer neu zu bestimmende Fassung des kategorischen Imperativs: Handle so, daß dein Handeln das Recht der andern nicht verletzt oder sogar aufhebt. Das Gemeinwohl ist somit eine nie endende Forderung an den Menschen.

Wer ist es letzten Endes, der darüber wacht, daß der situationsgemäße Imperativ erlassen wird; und wer ist es, der dann auch auf die Durchführung drängt und sie nötigenfalls erzwingt? Von hier aus ahnt man, daß es eine UNO geben muß; daß aber auch eine UNO nur wirksam arbeiten kann, wenn alle Mitglieder vor einem personalen Gott die Knie beugen.

Erich Grunert

*Verheißung und Anstoß.* Festschrift für Josef Amstutz zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Pius BISCHOFBERGER, Giancarlo COLLET, Kurt HELBLING. Luzern 1987: Verlag Romero-Haus. 292 S., kt., sFr 28,50.

Josef Amstutz, zwischen 1967 und 1981 Leiter der Missionsgesellschaft Bethlehem in der Schweiz, hat sich in den zurückliegenden Jahren nicht nur für die Erneuerung der eigenen missionarischen Gemeinschaft eingesetzt, sondern auch dem Schweizerischen Missionswerk neue, kräftige Impulse vermittelt, wie u. a. die von ihm mitgeschaffenen Perspektivstudien „Kirche und Dritte Welt im Jahr 2000“ und „Dritte Welt im Jahr 2000“ beweisen. Mitbrüder, Wegbegleiter und Freunde haben zu seinem 60. Geburtstag eine Festschrift geschaffen, deren Beiträge um Themen kreisen, die den Geehrten selbst ein Leben lang beschäftigt haben. Die Aufzählung einiger Titel soll einen Eindruck von der Vielseitigkeit und Aktualität der einzelnen Aufsätze vermitteln.

Werner Zurluh: Wer sich auf den anderen einläßt . . . Unvergeßliche Beispiele missionarischer Integration; Josef Stierli: Der Dienst der Gesellschaft Jesu in Erziehung und Bildung – die geschichtliche Leistung und ihre Grundlagen; Alois Sustar: Ist Europa christlich?; Alois Müller: Absolutheit – Unabänderlichkeit – Freiheit; Alfred Dubach: Worauf es in der Seelsorge ankommt. Versuch eines Orientierungsrahmens für pastorales Handeln; Armand Claude: Ein Lernprogramm für Hierarchien; Kurt Helbling: Konflikte und Konfliktregelung. Wie Gegensätzlichkeiten ausgetragen werden können; Pius Bischofberger: Stabilität und Wandel; Giancarlo Collet: Der Christus der Armen. Zum christologischen Ansatz von Jon Sobrino.

Josef Amstutz wollte eine Erneuerung der Kirche fördern, die im konziliaren Denken gründet, die die Zeichen der Zeit ernst nimmt und das Evangelium als oberste Norm voll bejaht. Die Beiträge dieser Festschrift zeigen, daß der Geehrte mit diesem seinem Wollen nicht allein dasteht. Das läßt hoffen für die Zukunft der Kirche.

Franz Karl Heinemann

*Oswald von Nell-Breuning. Unbeugsam für den Menschen.* Lebensbild, Begegnungen, ausgewählte Texte. Hrsg. v. Heribert KLEIN. Freiburg 1989: Herder Verlag. 192 S., geb., DM 22,80.

Das „Lebensbild“ – der erste der drei etwa gleich umfangreichen Buchteile – hat der Herausgeber, Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, verfaßt. Den Rahmen bildet ein Interview des Verfassers in jenem Zimmer v. Nell-Breunings in St. Georgen (Frankfurt), in dem er seit 1950 zahlreiche Beratungsgespräche mit Politikern geführt hat. In skizzenhafter, journalistisch gekonnter Form vermittelt Klein einen prägnanten Eindruck von Lebensweg, Charakter und Leistung des großen Sozialwissenschaftlers, der im 100. Lebensjahr steht. Klein läßt ihn oft selbst zu Wort kommen. – Im 2. Teil schildern 15 Persönlichkeiten aus Kirche, Politik und Wirtschaft ihre „Begegnun-